Werk

Titel: 69. Jahresbericht (Berichtsjahr 1953/54)

Ort: Weimar

Jahr: 1954

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503543292_0016|log38

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

69. JAHRESBERICHT

(Berichtsjahr 1953/54)

Vorstand der Goethe-Gesellschaft
zu Beginn des Berichtsjahres 1954/55

VORSTAND

Präsident

Oberstudiendirektor Dr. Andreas B. Wachsmuth, Berlin

Vizepräsidenten

Professor Dr. Eduard Spranger, Tübingen
Professor Dr. Willy Flach, Direktor des Thüringischen Landeshauptarchivs, Leiter des Goethe- und Schiller-Archivs, Weimar

Vorstandsmitglieder

Professor Dr. Erwin Ackerknecht, Ludwigsburg
Professor Dr. Ernst Beutler, Direktor des Goethemuseums, Frankfurt a. M.
Professor Dr. Eberhard Buchwald, Jena
Professor Dr. Carl J. Burckhardt, Vinzel/Vaud (Schweiz)
Professor Dr. Walter Däbritz, Essen
Professor Dr. Dr. h. c. Theodor Frings, Leipzig
Professor Dr. Ernst Grumach, Berlin
Hofrat Dr. Ludwig Hänsel, Wien
Professor Dr. Werner Heisenberg, Göttingen
Helmut Holtzhauer, Direktor der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur, Weimar
Geheimrat Professor Dr. Ludwig Justi, Generaldirektor der ehem. Staatlichen Museen Berlin, Potsdam
Dr. Herbert Kunze, Direktor der Städt. Museen, Erfurt
Professor Dr. Hans Mayer, Leipzig
Professor Dr. Wolfgang Schadewaldt, Tübingen
Professor Dr. Erich Trunz, Münster

Die Ortsgruppen und Goethe-Kreise der Goethe-Gesellschaft und ihre Vorsitzenden

1. Bautzen: Dr. Rudolf Böttger, Paulistr. 2
2. Brandenburg/Havel: Dr. G. M. Hartmann, Bergstr. 7
3. Bremen: Dr. Friedrich Droß, Georg-Gröning-Str. 99
4. Darmstadt: Dr. Fritz Merck, Rosenhöhweg 27
5. Düsseldorf: Dr. Gert Adriani, Ehrenhof 5
6. Essen: Professor Dr. Walter Däbritz, Rellinghausen, Geitlingstr. 14
7. Hamburg: Professor Dr. Hans Pyritz, Hamburg 20, Sudeckstr. 2
8. Hannover: Oberkirchenrat D. Walter Lampe, Militärstr. 9
9. Bad Harzburg: Postamtmann a. D. Friedrich Gohlke, Sachsenbergstr. 10
10. Hildesheim: Dr. med. Otto Beyse, Sedanstr. 38
11. Jena: Professor Dr. Hermann Lambrecht, Schillergäßchen 3
12. Karl-Marx-Stadt (Chemnitz): Professor Dr. Arthur Mendt, Eulitzstr. 2
13. Kassel: Ernst Sennhenn, Leipziger Str. 29
14. Kiel: Geschäftsstelle: Dr. Waltraut Hunke, Holtenauer Str. 116
15. Köln: Professor Dr. Wilhelm Emrich, Universität
16. Leipzig: Dr. Valerian Tornius, N 22, Quedlinburger Str. 17
17. Osnabrück: Ludwig Bäte, Augustenburger Str. 93
18. Plauen/V.: Alfred Leupold, Röntgenstr. 25
19. Potsdam: Oberschulrätin Hanna Zeitschel, Hebbelstr. 12
20. Wiesbaden: Dr. W. F. Mueller, Adolfsallee 28
21. Wilhelmshaven: Professor Walter Kramer, Rüstersiel
22. Wuppertal: Stadtdirektor Bamberger, Wichlinghauser Markt 5

*

Die Tätigkeitsberichte unserer Ortsgruppen müssen diesmal aus Platzmangel für den folgenden Band zurückgestellt werden.

HAUPTVERSAMMLUNG
der Goethe-Gesellschaft am 11. und 12. Juni 1954

Der letzte Jahresbericht ist auf der Hauptversammlung im Mai 1939 erstattet worden. In der Geschichte der Goethe-Gesellschaft trägt er die Jahreszahl 54, hinter der nun erst wieder das 69. Jahr des Bestehens unserer Gesellschaft sich der Gunst der Stunde erfreut, mit einem Bericht bedacht und aus dem Schweigen entlassen zu werden.

Es bedarf für die Zeitgenossen keiner Erklärung und Begründung, warum die Hauptversammlung 15 Jahre lang unterblieben ist und wie es möglich war, daß unsere Gesellschaft während dieser Zeit trotzdem ihr Leben nicht nur fortzusetzen, sondern auch ihren Mitgliederbestand fast unverändert zu behalten vermochte. Für den späteren Chronisten aber braucht es auch nicht mitgeteilt zu werden. Denn er glaubt dann doch, urteilssicher wie Historiker nun einmal sind, uns besser zu verstehen, als wir uns selbst und unsere Zeit verstanden haben.

Aber in einem Punkte muß ihm vorgegriffen werden. Es hat in den vergangenen 69 Jahren sicher glanzvollere, frohere, unbeschwertere, leichter und üppiger zu organisierende Hauptversammlungen gegeben als die diesmalige. Doch ist wohl selten eine abgehalten worden, die so erwartet, so nötig und doch so wagnishaft war, die so den Charakter eines Ereignisses trug und ihre Teilnehmer in dem Bewußtsein entließ, in Weimar sei in Goethes Namen eine „Forderung des Tages" für Deutschland erfüllt worden.

*

Für den Vorabend der Tagung, Donnerstag, den 10. Juni, 20 Uhr, waren die Mitglieder zu zwei musikalischen Veranstaltungen eingeladen. Sie konnten wählen zwischen einem Liederabend „Goethe im Lied" und einem Joh.-Seb.-Bach-Abend. Die Darbietungen waren ein Geschenk der Hochschule für Musik. Schüler und Schülerinnen der verschiedenen Gesangsklassen der Hochschule trugen ein reichhaltiges Programm von Liedkompositionen vor aus der Zeit von Johann Friedrich Reichardt bis Hugo Wolf. Ein schöner Gruß der Jugend an die Goethe-Gesellschaft. Professor Johannes-Ernst Köhler spielte mit Meisterhand Bachsche Werke für Orgel und Cembalo im Bach-Saal des Schlosses.

1. Freitag, den 11. Juni, 10 Uhr, im Deutschen Nationaltheater

Festsitzung

Auf früheren Hauptversammlungen war es Brauch, am ersten Tage mit der Mitgliederversammlung zu beginnen und die Festsitzung in den nächsten Tag zu verlegen. Zu viele Gründe sprachen dafür, diese Reihenfolge diesmal zu ändern und den Festakt, der im stärkeren Grade einen öffentlichen Charakter trägt als die Mitgliederversammlung, an den Anfang zu stellen. Daß die Überlegung richtig war, bestätigte der Verlauf des Tages.

Die Festsitzung wurde eingeleitet von der Ouvertüre zu Händels „Alzina", und sie klang aus mit dem 3. Brandenburgischen Konzert von Joh. Seb. Bach, beide eindrucksvoll dargeboten vom Kammerorchester der Hochschule für Musik unter Leitung von Prof. Fritz Ehlers.

Von der Bühne des schönen Theaterraumes, die im Hintergrunde mit der Monumentalbüste Goethes von David d'Angers (1829) geschmückt war, begrüßte der Oberbürgermeister von Weimar, Dr. Wiedemann, die Goethe-Gesellschaft. Er gehört selbst seit über vierzig Jahren unserer Gesellschaft an, und so gesellten sich zu den Worten seines Amtes auch die Worte seines Herzens. Sie sprachen aus, was den Mitgliedern nach fünfzehnjähriger Abwesenheit wohl als erstes in Weimar gesagt werden konnte, nämlich den Wunsch, „daß Sie sich nicht als Fremde fühlen, sondern als Rückkehrende zum heimatlichen Boden, weil doch die Goethe-Gesellschaft ein Bestandteil Weimars ist". Dann fügte er hinzu: „Es ist nicht am Platze, Verstimmungen und Mißverständnisse aus der Vergangenheit in dieser festlichen Stunde zu berühren. Die Freude ist groß, daß Weimar und die Goethe-Gesellschaft wieder zueinander gefunden haben, und der Dank unserer Stadt ist der Gesellschaft dafür gewiß, daß sie die alte Tradition fortsetzt ... und die Jahrzehnte alter herzlicher Beziehungen durch neue Verbundenheit mit Weimar belebt."

Oberbürgermeister Dr. Wiedemann wies darauf hin, wie sich mit dem geschichtlichen Wandel auch die Aufgaben einer Vereinigung ändern. Er gedachte ehrend der Gründergeneration und der Leistung der Goethe-Gesellschaft in vergangener Zeit. Sie habe das „Goethesche Erbe" „mit Verantwortung und Hingabe" gepflegt und wesentlich beigetragen, „dem deutschen Volke und der ganzen Welt die Schätze dieses reichen Vermächtnisses zu erschließen".

Er machte auf die wichtigen Reorganisationen aufmerksam, die zur Zeit zum Wohle der klassischen Stätten in Weimar begonnen werden. Die Regierung lasse den „Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten" — so lautet jetzt die dienstliche Gesamtbezeichnung — die größte Förderung zuteil werden, damit sie das „große Erbe für unsere Zeit fruchtbar machen und dazu helfen, daß Goethe lebe". Die Goethe-Gesellschaft könne deshalb darauf rechnen, ihre Tätigkeit in günstiger Atmosphäre auszuüben. Ihr stände der „bevorzugte Platz" im Kulturleben Weimars zur Verfügung, der ihr gebühre.

Der Präsident der Goethe-Gesellschaft dankte für die herzliche Begrüßung und ging dabei zunächst auf jene Worte ein, mit denen der Oberbürgermeister, Vergangenes aufhebend in die Freude der Gegenwart, den Mitgliedern die Tore Weimars so gastfreundlich geöffnet hatte, indem er erwiderte: „Wir haben uns niemals von Weimar entfremdet gefühlt. Wir kommen auch ohne jedes Gefühl der Bitterkeit; denn wir haben die Schwierigkeiten verstanden, die es zu überwinden galt. Auch wußten wir, daß Geduld haben muß, wer sich in unserer Zeit einen gesamtdeutschen Auftrag stellt."

Der Präsident begrüßte sodann die Ehrengäste der Tagung, die Vertreter von Behörden und Dienststellen aus Berlin, Erfurt und der Stadt Weimar, die Vertreter der Akademien von Berlin und Leipzig, der Universität Jena, der Weimarer Hochschulen, Kulturinstitute und von literarischen Gesellschaften. Den Gruß an die Mitglieder der Goethe-Gesellschaft, die in der Tat aus allen Gebieten unseres Vaterlandes nach Weimar gekommen waren, verband er mit dem Hinweis: „Wenn es erlaubt ist, den Teil für das Ganze zu setzen, so kann man sagen, daß sich in Weimar in dieser Stunde ganz Deutschland zusammengefunden hat." Er begrüßte auch die studentische Jugend aus Ost und West — von den Universitäten Heidelberg und Köln war eine Schar junger Germanisten herübergekommen — und äußerte den Wunsch, auf der nächsten Hauptversammlung sollte auch der Jugend aus Fabriken und Betrieben die Teilnahme

ermöglicht werden. Goethe als Dichter des „allgemein Menschlichen" habe seine Worte und Gedanken immer aufgefaßt als an alle gerichtet.
Der Redner ging dann auf die „günstige Stunde" ein, unter der diese Tagung stehe. Auf dem Gebiet der Goetheforschung rege sich viel neues Leben und bedeutende Editionsunternehmen seien im Gange; so entstehe in der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine neue kritische Ausgabe der Dichtungen Goethes und das Goethe-Wörterbuch; die Deutsche Akademie der Naturforscher (Leopoldina) zu Halle bringe eine vollständige Ausgabe von Goethes Schriften zur Naturwissenschaft heraus; im Thüringischen Landeshauptarchiv in Weimar werde die erschöpfende Quellengrundlage für Goethes Tätigkeit im Staatsdienst geschaffen durch die erstmalige Herausgabe der „Amtlichen Schriften" Goethes. Was hier wissenschaftlich unternommen werde, vielfach in gesamtdeutscher Zusammenarbeit, stelle eine Fortsetzung der großen Weimarer Editionsleistung aus früheren Jahrzehnten dar und sei verbunden mit einer erneuten Durchforschung des literarischen Nachlasses der Goethezeit. Es werde in Weimar unterstützt durch umfangreiche reorganisatorische Maßnahmen innerhalb der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur". Als Ergebnis all der Bemühungen dürfe eine vertiefte Kenntnis Goethes erwartet werden, zugleich aber auch werde Weimar wieder in seine Bedeutung eintreten, ein „Schatzhaus des deutschen Volkes" zu sein. Hieran mitzuwirken im Rahmen ihrer Möglichkeiten, entspreche dem Zweck, für den die Goethe-Gesellschaft einmal gegründet worden sei. Er sei im heutigen Deutschland nicht zu trennen von dem geschichtlichen Schicksalsauftrag, die Rolle „des ehrlichen Maklers zwischen Ost und West in Dingen, die Goethe betreffen", auf sich zu nehmen. Zu dieser Aufgabe habe sich die Goethe-Gesellschaft seit 1945 immer im stillen bekannt und entsprechend gehandelt, auch als die Einheit Deutschlands noch kein öffentlich ausgesprochenes Verlangen war.
Der Präsident leitete dann über zum Thema und zum Redner des Festvortrages. Professor Dr. Eberhard Buchwald aus Jena ergriff das Wort über: „Farbenlehre als Geistesgeschichte" und bereitete den Zuhörern mit seinen Ausführungen eine wahrhaft festliche Stunde.

*

2. Freitag, den 11. Juni, nachmittags 3½ Uhr, im Saal „Haus Stadt Weimar"

Ordentliche Mitgliederversammlung

Der Präsident eröffnete die Sitzung, an der etwa 400 Mitglieder teilnahmen — Gesamtzahl der Besucher der Tagung 624, hiervon 95 aus Westdeutschland und Westberlin. Er ergänzte zunächst seine Begrüßung aus der Ansprache am Vormittag, indem er willkommen hieß: Frau Ella Petersen aus Murnau (Oberbayern), die Witwe unseres verstorbenen Präsidenten Julius Petersen, ferner Frau von Bomhard (Düsseldorf), die Tochter unseres verstorbenen Präsidenten Anton Kippenberg, Frau Dora Wahl (Weimar), die Witwe unseres verstorbenen Vizepräsidenten Hans Wahl, und Fräulein Dr. Jutta Hecker (Weimar) als Tochter des verstorbenen Ehrenmitgliedes Max Hecker. Er begrüßte außerdem die erschienenen Vertreter unserer Ortsgruppen: Dr. G. M. Hartmannn aus Brandenburg/Havel, Dr. Friedrich Droß aus Bremen, Prof. Dr. Walther Däbritz aus Essen, Dr. Irene Fink und Dr. Heinz Nicolai aus Ham-

burg, Frau Clara Heinrichs aus Hannover, Dr. Benno von Hagen und Dr. Klaus Güssow aus Jena, Ernst Sennhenn und Walter Schreckenbach aus Kassel, Dr. Valerian Tornius aus Leipzig und Frau Hanna Zeitschel aus Potsdam.

Der Präsident verlas sodann unter dem dankbaren Beifall der Versammlung die eingetroffenen Begrüßungstelegramme: von unserem Vizepräsidenten Prof. Dr. Eduard Spranger (Tübingen), von unserem Vorstandsmitglied Geheimrat Ludwig Justi (Potsdam), von dem 94jährigen, treuen Mitglied Exzellenz Dr. Friedrich Schmidt-Ott (Berlin), von Prof. Dr. Werner Bock (Buenos-Aires, damals in Deutschland), von der English Goethe Society bzw. ihrem Vorsitzenden Prof. L. A. Willoughby, vom Wiener Goethe-Verein, von Prof. Dr. Wolfgang Steinitz (Berlin) und vom Goethehaus in Stützerbach. Dr. Wachsmuth bedauerte in diesem Zusammenhang, daß es keinem der Mitglieder im Ausland ermöglicht worden sei, so rechtzeitig die Einreisegenehmigung nach Weimar zu erhalten, daß er an der Hauptversammlung habe teilnehmen können.

Noch einmal, wie am Morgen, dankte der Präsident dem Weimarer Oberbürgermeister Dr. Hans Wiedemann für die Gastfreundschaft der Stadt.

Aus der weiteren Ansprache des Präsidenten sei folgendes wiedergegeben:

Wenn die Goethe-Gesellschaft heute nach fünfzehnjähriger Unterbrechung — und was waren es für schicksalbeladene Jahre — wieder zur Hauptversammlung in Weimar versammelt ist, empfinden wir wohl als Grundgefühl in uns allen die Regung des Dankes. Daß ihr Ausdruck verliehen wird, bevor wir in die Behandlung der geschäftlichen Dinge eintreten, entspricht wohl der inneren Ordnung dieser Stunde. Der Charakter und die Bedeutung unserer Tagung bringen es mit sich, dem Dank einen umfassenden und vielartigen Inhalt zu geben.

Da es zum Sinn und Zweck unserer Gesellschaft gehört, einst Geschaffenes zu bewahren und lebendig zu erhalten, so richtet sich unser Dank heute zuerst an die Gründergeneration unserer Gesellschaft aus den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts. Damals ist von den Männern und Frauen des Vorstandes, des Ortsausschusses, des ständig wachsenden Mitgliederkreises in Gemeinschaft mit rühmenswerten Personen des großherzoglichen Hauses die erste Existenzform unserer Gesellschaft verwirklicht worden. Von ihnen lebt niemand mehr, aber ihr Werk hat Bestand behalten. Unsere Gesellschaft würde Untreue gegen sich selbst begehen, wollte sie je vergessen, was sie der hochherzigen Gesinnung und Tatkraft jener Gründergeneration verdankt.

In diese kurze Rückschau des Dankes schließen wir alle Mitglieder ein, die in den folgenden Jahrzehnten bis zur letzten Hauptversammlung am 30. und 31. Mai 1939 die Goethe-Gesellschaft verkörpert oder geführt haben. Unter ihnen befindet sich schon manches Mitglied, das auch heute wieder nach Weimar gekommen ist oder wenigstens aus der Ferne im Geiste an unserer Tagung teilnimmt. Es sind die deutschen Frauen und Männer, die unserer Gesellschaft schon zwei, drei, vier Jahrzehnte und noch länger angehören. Auch der jetzige Oberbürgermeister von Weimar, Herr Dr. Wiedemann, gehört zu unseren Veteranen. Ihnen sei ein besonderer Dank ausgesprochen für ihre Treue. Goethe würde es in seiner Ausdrucksweise als ein „Urphänomen" seiner Gesellschaft bezeichnen, daß sie so reich ist an Mitgliedern, die ihr in allen Stürmen der Zeit einen unerschütterlichen Kern des Bestandes sichern. Man kann ihr nur wünschen, daß ihr von den jungen Mitgliedern in Zukunft das gleiche Geschenk an Treue dargebracht wird.

Nun aber muß von einem Dank schmerzlichen Charakters die Rede sein. Er gilt den seit 1939 verstorbenen Vorstandsmitgliedern, soweit ihr Ableben in der Wirrnis der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse in Weimar bekannt geworden ist. In fünfzehn Jahren vollbringt der Tod viel. Wir nennen Prof. Dr. Otto von Güntter, den Schöpfer des Schiller-Nationalmuseums in Marbach, den großen Physiker Prof. Dr. Max Planck und Prof. Dr. Eduard Scheidemantel, den verdienstvollen Bewahrer und Betreuer der Spuren von Schillers Erdentagen in Weimar. Zu ihnen hat der Tod vier Männer gereiht, die noch markanter und mit noch größerer Verantwortung an führender Stelle für unsere Gesellschaft gewirkt haben. Man darf sagen, was die Goethe-Gesellschaft in der Zeit von 1927 bis 1950 geleistet und an Weltachtung genossen hat, verdankt sie zum größten Teil diesen Männern. Ich nenne sie in der Zeitfolge ihres Ablebens: Julius Petersen, Max Hecker, Hans Wahl und Anton Kippenberg. Ihre Namen stehen für sich und bedürfen in unserem Kreise der Titel nicht. Ihre Person und ihr Werk recht zu würdigen, was eigentlich zur Pflicht dieser Stunde gehören müßte, läßt die Kürze der Zeit leider nicht zu. Wir müssen uns mit dem erinnernden Hinweis äußerer Art begnügen, daß Julius Petersen elf Jahre bis 1938 und Anton Kippenberg als Nachfolger bis 1950 die Präsidenten unserer Gesellschaft gewesen sind und Hans Wahl ihr Vizepräsident, daß Max Hecker und Hans Wahl in ihrer wissenschaftlichen Doppeltätigkeit als leitende Personen im Dienst der klassischen Stätten und als Beauftragte der Goethe-Gesellschaft etwa vierzig Jahre die Goethe-Forschung in Weimar repräsentiert haben.

Es ist wohl unser aller Empfinden, daß wir unsere genannten Toten würdiger ehren, indem wir ihre Namen in ehrfürchtiger Dankbarkeit schlicht aussprechen, als indem wir in Bruchstücken — und mehr könnte es nicht sein — von ihrem Leben und ihrer Bedeutung reden. Am Grabe von Hans Wahl und Max Hecker ist heute ein Kranz der Goethe-Gesellschaft niedergelegt worden.

Jetzt aber folgen wir der Mahnung des Dichters Goethe, mit der er die Trauernden bei Mignons Bestattung aus dem Saal der Vergangenheit herausführte: „Schreitet, schreitet ins Leben zurück!" Sie ist in Weimar schon einmal ausgesprochen worden, 1932 von Julius Petersen in der großen Gedenkfeier zum Todestage Goethes.

Auch auf diesem Gange ist zunächst noch ein Dank abzustatten. Er gilt den Dienststellen der DDR, besonders der Akademie der Künste und der Bundesleitung des Kulturbundes, von denen die Abhaltung der Hauptversammlung in Weimar ermöglicht und mit Entgegenkommen gefördert worden ist. Wofür den genannten Stellen aber noch mehr zu danken ist, das ist ihr Beitrag zu der Tatsache, daß es die Goethe-Gesellschaft, wie sie heute hier versammelt ist, überhaupt noch gibt. Auch sie hätte als Folge der politischen Zertrümmerung Deutschlands zerbrechen und in einen östlichen und westlichen Teil auseinanderfallen können. Die Tendenzen hierfür waren zeitweilig stark genug.

Es gehörte viel weniger dazu, das Ereignis der Spaltung eintreten zu lassen, als es zu verhindern. Auf welche Qualitäten des Verhaltens es auf beiden Seiten in gleicher Weise ankam, braucht hier nicht gesagt zu werden. Hervorhebung aber verdient der Hinweis, daß sie vorhanden waren und jeweils im kritischen Falle angewandt wurden. Ohne die bewährte Praxis in der Kunst des Möglichen wären wir heute nicht hier.

Denn der gute Wille des Vorstandes, die Goethe-Gesellschaft als gesamtdeutsche

Vereinigung zu erhalten, wäre erfolglos geblieben, wenn er in der DDR auf Bedingungen gestoßen wäre, deren Annahme mit dem Eigenleben unserer Gesellschaft nicht mehr vereinbar war. Die Bewahrung der Einheit der Goethe-Gesellschaft war zwar ein Vermächtnis, das Anton Kippenberg und Hans Wahl als Wunsch dem Vorstand hinterlassen hatten, aber Wünsche schaffen noch keine Realitäten.

In diesem Zusammenhang darf nicht unbekannt bleiben, welches besondere Verdienst den beiden Vorstandsmitgliedern Professor Spranger in Tübingen und Professor Beutler aus Frankfurt zukommt, indem sie im Westen den Regungen nach einer Abkehr von Weimar in den vergangenen Jahren stets entgegengetreten sind und immer befürwortet haben, die Tür nach Weimar offen zu halten, so lange es mit dem Charakter der Goethe-Gesellschaft vereinbar sei. Herr Spranger konnte zwar aus Gesundheitsgründen zur Tagung leider nicht kommen, aber er hat der Hauptversammlung, wie wir vorhin hörten, mit herzlichen Grüßen und Wünschen gedacht. Herr Beutler jedoch ist hier, obwohl er eben erst von einer langen Reise zurückgekehrt ist.

Wenn die Goethe-Gesellschaft in früheren Zeiten zu ihren Festtagen nach Weimar kam, empfand sie sich in den klassischen Stätten kaum als Besucher und Gast, sondern mehr als Mitbetreuer und Miterhalter. Diese Empfindung war berechtigt. Denn die Goethe-Gesellschaft hat seit 1885 zu den eigentlichen Goethestätten in dem Verhältnis des Schenkenden gestanden. Als Organisation des Beistandes für das Archiv und das Haus am Frauenplan ist sie mit ins Leben getreten. Gehört doch nach § 2 unserer Satzung zu den Zwecken der Gesellschaft auch „die Unterstützung des Goethe- und Schiller-Archivs und des Goethe-Nationalmuseums". In dieser Tätigkeit hat sie Mittel für Erwerbungen bereitgestellt, hat sie zur Verfügung für das Archiv eine Bibliothek aufgebaut, hat sie sogar zwanzig Jahre von 1925 bis 1945 vom Haushalt des Archivs ein Fünftel der Kosten auf ihre Schultern genommen. Die Goethe-Gesellschaft hat also wirklich viel getan, und sie kann in der Hinsicht auf ihre Vergangenheit immer stolz sein.

Aber sie muß heute wissen, daß dieses Kapitel ihrer Geschichte vorüber ist, die Zuwendungen an die Bibliothek vielleicht ausgenommen. Auch wenn sie noch über die Mittel verfügte, die sie vor 1945 besessen hat, so bedarf man solcher Zuschüsse in Weimar nicht mehr. Man hat daher nach dem Tode von Hans Wahl diese Berührung mit der Goethe-Gesellschaft nicht nur nicht gesucht, sondern peinlich vermieden. Hier hat die Goethe-Gesellschaft etwas von ihrem Heimatrecht, soweit es auf ihrer Unterstützungsrolle basierte, verloren. Der zukünftigen Entwicklung muß überlassen bleiben, ob und wie weit sich neue Formen der Verbindung herstellen lassen.

Nun ist unserer Gesellschaft jedoch inzwischen eine neue Aufgabe zugefallen, eine schmerzliche und eine bedeutende zugleich. Das Schicksal unseres Vaterlandes hat sie uns zugeworfen, und sie ist von der Leitung der Goethe-Gesellschaft von Anfang an erkannt und ohne Zögern und Schwanken als Pflicht aufgenommen worden. Es ist die Aufgabe, das Bewußtsein der Einheit Deutschlands wachzuhalten und zu pflegen mit dem Mittel der geistigen Kraft und Verbundenheit, die von Goethes Leben und Werk und vom Zauber der Stadt Weimar ausgehen.

Wahrlich ein wichtiges Ziel und einer Gesellschaft, die Goethes Namen trägt, durchaus gemäß. Denn sie läßt ihn damit zu einer Macht des praktischen Lebens

werden. Wünschte er sich von seiner Existenz als Wirkung doch in erster Linie, daß sie den Lebenden bei der schweren Kunst des Zusammenlebens als Hilfe und Beistand zugute komme, und viel weniger, daß man Bücher über ihn schreibe. Es wäre ganz in seinem Sinne, wenn man seine schlichte und doch sehr vielsagende Formel „Gedenke zu leben" in den zeitgemäßen Imperativ abwandelte: „Gedenket zusammen zu leben."

Dieser Satz ist nicht als billige und nettklingende Zauberformel gemeint, die so tut, als könnten harte und mächtige politische Realitäten durch schöne Worte verflüchtigt oder verwandelt werden. Wir bescheiden uns und beschränken unsern Satz auf das Zusammenleben mit Bezug auf Goethe. Auch auf diesem klar abgegrenzten Gebiet schon ist es leichter gesagt als getan.

Aber es ist nicht unmöglich. Die neun Jahre der Goethe-Gesellschaft von 1945 bis heute immerhin bestätigen es. Über die Verfahrensweise kann man sich bei der Lebenserkenntnis Goethes die volle Auskunft holen. Seine riesige Breite und Tiefe der Erfahrungen, aus Natur und Menschenleben gezogen, endet in der Feststellung: Der Mensch möchte zwar unbedingt leben, aber er hat in einer durch und durch bedingten Welt zu leben. Bei dem Vorstoß ins Unbedingte scheitert er daher.

Auf die Goethe-Gesellschaft angewandt heißt das: Auch sie existiert in einer bedingten Welt. Jeder Versuch, sie auf östliche oder westliche Art unbedingt zu beanspruchen, von ihr Aufgaben zu verlangen, die sie nicht lösen darf, zerbricht sie, jedenfalls solange sie, wie bisher, eine gesamtdeutsche Vereinigung sein soll.

Goethe hat nach 1800 als Dichter und Denker auch unaufhörlich gesagt, durch welche bewußte Haltung das Lebensdilemma zu meistern ist, daß wir unbedingt sein möchten und doch nur eine bedingte Daseinsweise führen können. Sein Alterswerk handelt in der Hauptsache hiervon. Wie bekannt ist, hat er diese Haltung als Entsagung oder Resignation bezeichnet. Mit Griesgrämigkeit, Enttäuschung und müdem Verzicht sollte das nichts zu tun haben. Der Entsagende im Sinne Goethes ist ein Durchschauer der Verhältnisse. Er hat gelernt, in der Grenzzone zwischen bedingt und unbedingt zu existieren und kennt sich aus in der Kunst des Möglichen.

Entsagung in der Wortbedeutung Goethes muß auch die derzeitige Lebensform der Goethe-Gesellschaft genannt werden. Wem das nicht genug ist, der verlangt das Unmögliche von ihr, entweder aus Unkenntnis oder weil er ihren Zerfall wünscht. Ich darf solches wohl sagen; denn ich habe in den vergangenen vier Jahren Gelegenheit genug gehabt, Erfahrungen in Ost und West darüber zu sammeln, wie die Goethe-Gesellschaft als gesamtdeutsche Vereinigung möglich ist und wie nicht.

Wir rühmen Goethe so gern und schmücken uns mit seinen Worten, was eigentlich sehr einfach ist. Aber etwas von ihm lernen, selbst wenn es uns nicht behagt, da erst wird man von seiner Weisheit beschenkt.

Eine gesamtdeutsche Vereinigung zu sein, ein deutscher Vortrupp zu sein für die Stunde, da unser Vaterland wieder ein Ganzes zu sein vermag, das sollte und kann neben den wissenschaftlichen Aufgaben der besondere Auftrag unserer Gesellschaft für die Gegenwart sein. Und wir dürfen wohl glauben, daß Goethe hierzu sein Bravo uns zurufen würde.

Nunmehr erstattete der Präsident den

Geschäftsbericht für 1953/54

Er führte aus: Ein solcher Bericht muß diesmal von der sonst üblichen Form abweichen. Im Grunde hätte es ein Geschäftsbericht über die Jahre 1939—54 zu sein, weil die Goethe-Gesellschaft die ganze Zeit hindurch fortbestanden hat und ihre Tätigkeit durch Kriegs- und Nachkriegseinwirkungen zwar behindert, aber nicht unterbrochen gewesen ist. Doch fünfzehn Jahre lassen sich nur summarisch behandeln. Ihr Bericht würde zur Qual der Länge, wollte man ihn mit all den Einzelheiten ausstatten, die zum Jahresleben einer Gesellschaft gehören. Auch ist das Mitteilungswichtige schon jeweils in der Zeitschrift „Goethe" und in der späteren Publikationsform, dem Jahrbuch, erwähnt worden.
Daher erübrigt sich auch der Tätigkeitsbericht über die Ortsgruppen. Er könnte von ihnen nur wiederholen, was schon regelmäßig im Goethe-Jahrbuch veröffentlicht worden ist. Doch sei in diesem Zusammenhang von einer neuen Einrichtung Mitteilung gegeben. Seit der Essener Tagung im April 1952 findet jährlich einmal eine Versammlung der westlichen Ortsgruppenvorsitzenden statt, die vom Präsidenten geleitet wird. Vorbereitung und Einladung zu dieser Tagung gehen jeweils aus von der Ortsgruppe, die für ein Jahr als Vorort bestimmt wird. Bisher haben solche Versammlungen in Bremen und Hannover stattgefunden. Die nächste wird 1955 in Hamburg sein. Zweck dieser Tagung ist ein Erfahrungsaustausch über Programmgestaltung und empfehlenswerte Redner. Diese Besprechungen haben sich als sehr nützlich und anregend erwiesen.

*

Der Teil in den früheren Jahresberichten, der vom Goethe- und Schiller-Archiv und Goethe-Nationalmuseum handelte, besonders von ihren Erwerbungen und Zuwendungen, muß in diesem Bericht ausfallen. Die Goethe-Gesellschaft weiß seit Hans Wahls Tod nichts Näheres mehr von diesen Instituten. Zum Verständnis hierfür sei an vorhin Gesagtes erinnert.
Doch hat die Goethe-Gesellschaft dem Goethe- und Schiller-Archiv in einer Angelegenheit einen wertvollen Dienst zu erweisen vermocht. Die Handschrift von Goethes Singspiel „Erwin und Elmire" konnte infolge der Kriegsverhältnisse nicht rechtzeitig ins Archiv zurückgeschafft werden. Im Herbst 1952 ist es der Goethe-Gesellschaft gelungen, dem Archiv das Eigentum wieder auszuhändigen. Zugleich konnte hierbei dem Stadtarchiv von Aschaffenburg eine ihm gehörende Tell-Handschrift zurückgegeben werden.
Die Bibliothek der Goethe-Gesellschaft ist in allen Jahren teils durch Kauf, teils durch Freiexemplare der Verlage vermehrt worden. Einen sehr wertvollen und beträchtlichen Zuwachs hat sie durch eine Schenkung erhalten, die wir dem Testament unseres verewigten Präsidenten Julius Petersen und der Ausführung seiner Gattin verdanken. Julius Petersen hat die Goethe-Gesellschaft zum Erben seiner Bibliothek eingesetzt mit der Bestimmung, daß sie im Rahmen unserer Bibliothek als Julius-Petersen-Bibliothek gekennzeichnet werden und in sich geschlossen zur Aufstellung gelangen soll.

*

Hierauf verlas der Präsident die von Herrn Schatzmeister Eisele aufgestellte

Rechnungslegung 1939—53

Der letzte Bericht über die finanzielle Lage der Goethe-Gesellschaft wurde in der Hauptversammlung im Jahre 1939 erstattet. Während der Kriegsjahre mußten die Hauptversammlungen wie alle ähnlichen Veranstaltungen ausfallen. Infolge verminderter Ausgaben erhöhte sich das Vermögen der Gesellschaft bis zum Kriegsende nicht unbeträchtlich. Durch die Währungsumstellung im Jahre 1948 blieb aber von dem Vermögen nur noch ein kleiner Teil übrig, da die in Aussicht gestellte bevorzugte Umwertung auf die Goethe-Gesellschaft nicht zur Anwendung kam.

Die Goethe-Gesellschaft war deshalb bei der Erfüllung ihrer Aufgaben in den Jahren nach 1948 ganz auf die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen angewiesen.

Auch diese Einnahmen sind nach dem Zusammenbruch von Jahr zu Jahr geringer geworden, da dem Verlust an Mitgliedern kein gleich großer Zugang gegenüberstand.

Trotzdem konnte die Goethe-Gesellschaft ihre Aufgaben erfüllen und hat den Mitgliedern neben dem Jahrbuch ohne Erhöhung des Jahresbeitrages noch zwei Bände der Schriften übergeben.

Entsprechend der jetzigen Zahl der Mitglieder von 2538 — hiervon im Westen 1467, im Osten 886 und im Ausland 185 — und bei einem Jahresbeitrag von DM 12.— belaufen sich die jährlichen Einnahmen auf rd. DM 30 000.—.

Die sonstigen Einnahmen aus der Abgabe älterer Schriften, Spenden usw. erbrachten etwa DM 1000.— im Jahr.

Aus diesen Einnahmen wurden die Unkosten für die Geschäftsstelle in Weimar und die der Zweigstelle in der Bundesrepublik sowie die Aufwendungen für die Herausgabe des Jahrbuches und der Schriften bestritten.

Die Gesetzesvorschriften für den Zahlungsverkehr in der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik machen eine getrennte Rechnungsführung notwendig. Es werden jedoch alle Zahlungen von ausländischen Mitgliedern der Deutschen Notenbank zugeführt.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Weimar, dadurch unterliegen die Mitgliedsbeiträge in der Deutschen Bundesrepublik einer Sperre und können ohne Genehmigung nicht transferiert werden. Ebenso wären die Guthaben in der Deutschen Demokratischen Republik gesperrt, wenn die Gesellschaft ihren Sitz in der Bundesrepublik haben würde.

Bisher ist es aber in den Verhandlungen mit den westlichen Behörden stets gelungen, eine befriedigende Regelung zu finden, so daß Westmark für Ausgaben in Weimar, die als berechtigt anerkannt wurden, transferiert werden durften.

Sämtliche Jahresrechnungen und Vermögensaufstellungen sind für die Jahre 1939 bis 1953 unter Aufsicht des Schatzmeisters aufgestellt, von berufenen Revisoren geprüft und in Ordnung befunden.

Der Vorstand der Goethe-Gesellschaft hat jeweils die vorgelegten Jahresabschlüsse genehmigt und dem Schatzmeister Entlastung erteilt.

Ich darf annehmen, daß Sie nach Anhören des Berichtes bereit sind, unserm Herrn Schatzmeister die Entlastung zu erteilen. Auch darf ich wohl Ihrer Zustimmung sicher sein, wenn Herrn Schatzmeister Eisele der herzliche Dank der Mitgliederversammlung für seine vieljährige und treue Amtsführung ausgesprochen wird.

Das Absinken der Mitgliederzahl zwingt auch in Zukunft zu sparsamer Wirtschaftsführung. Hierfür wird die Herabsetzung der Verwaltungskosten für personale und sachliche Ausgaben, insbesondere für die Geschäftsstelle in Weimar, auch im Jahre 1954 bis an die Grenze des Möglichen fortgesetzt, so daß es auch 1954 möglich sein wird, ohne Erhöhung des Mitgliedsbeitrages auszukommen.
Die Werbung neuer Mitglieder ist aber eine dringliche Aufgabe der Gesellschaft. Sie wird in Kürze vorgenommen werden, sollte jedoch auch von den Mitgliedern unterstützt werden. Daher sei auch an dieser Stelle an alle die Bitte gerichtet, unserer Goethe-Gesellschaft neue Mitglieder zuzuführen.
Unsere Satzung schreibt in § 20 vor, daß der Mitgliedsbeitrag für das kommende Geschäftsjahr durch die Hauptversammlung festgesetzt wird. Hierfür lautete der Antrag des Vorstandes:
„Die Hauptversammlung beschließt, es bei der bisherigen Höhe des Mitgliedsbeitrages zu belassen, d. h. 12.— DM für Mitglieder in Deutschland, 16.— DM für im Ausland wohnende."
Der Antrag wurde ohne weitere Aussprache einstimmig angenommen. Ebenso wurde dem Schatzmeister Entlastung erteilt.

*

Hieran schloß der Präsident den

Bericht über die Dornburger Schlösser

Die Dornburger Schlösser sind im Jahre 1922 in den Besitz und damit in die Verwaltung der Goethe-Gesellschaft übergegangen. In schwersten Jahren deutscher Geschichte wurde ihr ein kostbares Stück vom Boden unseres Vaterlandes zu eigen, auf dem Goethe während seiner fast 57 Weimarischen Lebensjahre mehr als zwanzigmal geweilt hat, und wir alle wissen, was Dornburg ihm bedeutet hat. Im März 1923 bildete sich aus Mitgliedern der Goethe-Gesellschaft das Kuratorium der Schlösser zu Dornburg, das die Ehrenpflicht der Pflege und Erhaltung in seine Hände nahm. Diesem Kuratorium gehörten von seiner Gründung bis zu ihrem am 18. Februar 1949 bzw. am 21. September 1950 erfolgten Tode auch Hans Wahl und Anton Kippenberg an. Das Kuratorium hat bis zum Jahre 1949 alle Kosten für Unterhaltung der Schlösser und Ergänzung des Inventars aus eigenen Spenden und freiwilligen Gaben der Mitglieder der Goethe-Gesellschaft getragen. Die Goethe-Gesellschaft hat aus ihren Einnahmen keine Zuschüsse geleistet, sondern ihre Mittel für satzungsgemäße Aufgaben, zum Ankauf von Handschriften, Bildern usw. verwenden können. Ich möchte nicht unterlassen, an dieser Stelle besonders des Vorsitzenden des Kuratoriums, unseres verstorbenen Hans Wahl, zu gedenken, der neben seinen vielen amtlichen Obliegenheiten und seinen wissenschaftlichen Arbeiten noch immer Zeit und Kraft fand, sich liebevoll und tatkräftig der Unterhaltung und Pflege der Dornburger Schlösser anzunehmen.
Nach den Kriegsjahren und dem Zusammenbruch im Jahre 1945 war es zunächst nicht möglich, Material und auch größere Mittel für die Instandsetzung der Schlösser zu erhalten. Dankbar begrüßte deshalb die Goethe-Gesellschaft die Zuwendung des Landes Thüringen in Höhe von 10 000.— DM am 20. Mai 1949 und von 4000.— DM am 7. August 1949 für die völlige Instandsetzung des Daches, die Erneuerung des Außenputzes und der Räume des Rokokoschlosses.

Durch die Ungunst der Witterung konnte der Außenputz nicht mehr im Spätherbst des Jahres 1949 zur Ausführung kommen und mußte auf das Frühjahr 1950 verschoben werden. Ende 1949 wurden aber alle restlichen Mittel aus dem Goethe-Fonds, darunter auch das Restguthaben von 4159,31 DM für den Außenputz des Rokokoschlosses, zugunsten des Landes eingezogen. Unseren mehrfachen Anträgen auf erneute Bewilligung wurde leider nicht stattgegeben. Die Goethe-Gesellschaft durfte aber das Rokokoschloß, von dem schon im Jahre 1949 der alte Putz entfernt war, nicht ohne Schutz lassen. Der Vorstand beschloß deshalb, aus Mitteln der Goethe-Gesellschaft die Verputzarbeiten und gleichzeitig auch die völlige Erneuerung der verfallenen Einfriedigung durchführen zu lassen. Die Arbeiten wurden Mitte des Jahres 1950 beendet und verursachten insgesamt einen Kostenaufwand von 10 000,— DM.
Das Rokokoschloß ist heute im Innern wie auch in der äußeren Gestalt in gutem Zustande. Die Einfriedigung ist völlig erneuert. Weitere, nicht unerhebliche Mittel sind von der Goethe-Gesellschaft in den Jahren 1951/54 für die Erhaltung des Goethe-Schlosses, der Nebengebäude, der Wasserleitungsanlage und der Wege im Park aufgewendet worden. Damit sind aber noch nicht alle erforderlichen Instandsetzungsarbeiten zur Ausführung gekommen. Nach dem Gutachten unseres Bausachverständigen, Oberbaurat a. D. Dittmar, dem auch heute der herzlichste Dank für seine unermüdliche Tätigkeit ausgesprochen sei, sind für die Erhaltung des Goethe-Schlosses, des Parkes und der Nebengebäude sowie für den Neubau eines größeren Abortgebäudes einmalige weitere Ausgaben in Höhe von etwa 30 000.— DM erforderlich. Bei dem hohen Alter der Gebäude, das Goethe-Schloß ist im Jahre 1602, das Rokokoschloß 1735 und das Töpfersche Haus um 1700 erbaut, sind aber auch in künftigen Jahren erhebliche Mittel für die Werterhaltung nötig. Die Deutsche Demokratische Republik kann aus etatsrechtlichen Gründen Zuschüsse zur Erhaltung dieser Gebäude, die Eigentum der Goethe-Gesellschaft sind, nicht geben. Der neu zu wählende Vorstand wird sich deshalb alsbald mit der Zukunft der Dornburger Schlösser zu befassen und die etwaige Rückgabe an den Staat zu erwägen haben, da die Goethe-Gesellschaft aus ihren Mitgliedsbeiträgen die Aufwendungen für die Erhaltung nicht mehr bestreiten kann und diesen Weg für die Beschaffung der Mittel auch nie vorgesehen hatte.

*

Es folgte als letzter Punkt der Tagesordnung

die Wahl des neuen Vorstandes

Hierfür lag nur eine Vorschlagsliste vor, die vom alten Vorstand vorbereitet worden war. Sie bestand teils aus Mitgliedern, die schon dem bisherigen Vorstand angehört hatten, teils aus neuen Vorschlägen, unter denen auch wieder wie früher die Schweiz und der Wiener Goethe-Verein durch ein Mitglied vertreten waren. Die Vorschlagsliste wurde ohne Aussprache von der Mitgliederversammlung gebilligt. Sie bedurfte der Kritik, daß kein weibliches Mitglied dem Vorstand angehöre, nicht mehr, weil der Präsident diesen Mangel schon selbst bedauert hatte.
Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Der Präsident würdigte die großen Verdienste des ausscheidenden Vorstandsmitgliedes und 2. Vizepräsidenten Finanz-

rat a. D. Eisele und bat die Mitgliederversammlung, ihm als Dank die Würde der Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Der Antrag wurde mit freudiger Zustimmung angenommen.
Die Sitzung klang aus mit einem Schlußwort von Professor Beutler. Er wies mit warmen Worten auf die Verbundenheit von Weimar und Frankfurt hin und gab seiner Freude Ausdruck, daß endlich wieder eine Hauptversammlung in Weimar möglich geworden sei.

*

Nach der Beendigung der Mitgliederversammlung trat der Vorstand zur ersten Sitzung zusammen. Er wählte aus seiner Mitte das Präsidium und faßte Beschluß über die Angelegenheit der Dornburger Schlösser.
Der bedeutsame und inhaltreiche Tag schloß am Abend mit dem Besuch der Aufführung „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen" im Nationaltheater.

*

3. Sonnabend, den 13. Juni, 9.30 Uhr

Diskussionsvortrag
von Prof. Dr. Wolfgang Kayser, Göttingen

Der Vortrag fand im Saal „Haus Stadt Weimar" statt. Das Thema lautete: „Goethes Auffassung von der Bedeutung der Kunst." Der Wortlaut der glänzenden Ausführungen ist im Jahrbuch veröffentlicht. Nach ihnen in eine Diskussion einzutreten, war nicht leicht. Um so mehr verdient hervorgehoben zu werden, daß die Aussprache das Niveau des Vortrages zu wahren wußte und auch da würdig und vornehm blieb, wo sie den Standpunkt des Redners nicht teilte. Daher konnte Wolfgang Kayser im Schlußwort sagen: „Im übrigen ist die Diskussion, die in echte wissenschaftliche Probleme geführt hat, eine große Freude gewesen."
An der Aussprache beteiligten sich: Prof. Deiters (Berlin), Dr. Wilhelm Girnus (Berlin), Herr Begenau (Dresden), Dr. Schrimpf (Münster i. W.), Dr. Schöne (Essen), Frau Dr. Braemer (Jena). Der schwierigen Kunst einer straffen und unparteiischen Diskussionsleitung kam unser Vorstandsmitglied Prof. Hans Mayer (Leipzig) in souveräner Weise nach.
Zum Mittagessen hatte die Stadt Weimar einen engeren Kreis der Mitglieder und Gäste in den „Russischen Hof" eingeladen.
Nachmittags 3 Uhr

Kaffeetafel

Weil schlechtes Wetter zu befürchten war, mußte der geplante Ausflug nach Tiefurt leider abgesagt werden. An seine Stelle trat eine gemeinsame Kaffeetafel im „Haus Stadt Weimar". Hier weckte unser Vorstandsmitglied Prof. Erich Trunz helle Begeisterung mit der Eleganz seiner Damenrede über die spät, aber nicht zu spät erkannte Bedeutung der Frau in der Goethe-Philologie.
Als Abschluß der Kaffeetafel wurde von Herrn Dr. Femmel vom Goethe-Nationalmuseum ein Lichtbildervortrag gehalten über einen Fund von bisher

unbekannten Goethe-Zeichnungen im Schloß Hirschhügel. Für diese freundliche Unterstützung und Bereicherung der Tagung sei dem Vortragenden noch besonders gedankt.
Am Abend, 19.30 Uhr, kam „Tannhäuser" im Nationaltheater zur Aufführung, womit der Tagung ein schöner festlicher Ausklang gegeben wurde.

Für Sonntag vormittag war noch die Möglichkeit zu einer Fahrt nach Gabelbach mit Fußwanderung auf den Kickelhahn gegeben. Über hundert Teilnehmer haben davon Gebrauch gemacht.

*

DIE RUCKGABE DER DORNBURGER SCHLÜSSER

Was der Schluß des Berichtes in der Mitgliederversammlung schon andeutete, ist inzwischen Wirklichkeit geworden. Der neugewählte Vorstand hat auf seiner ersten Sitzung am 11. Juni 1954 einstimmig den Beschluß gefaßt, die Goethe-Gesellschaft solle auf das Eigentumsrecht an den Dornburger Schlössern verzichten. Er hat es getan unter Berufung auf den Satz in der Übereignungs- und Bestätigungsurkunde vom 4. Oktober 1922, die Dornburger Schlösser betreffend, welcher lautet: „Die Goethe-Gesellschaft behält sich aber auch vor, diesen Besitz dem Staate dann wieder unentgeltlich zur Verfügung stellen zu dürfen, wenn etwa die aus der Schenkung erwachsenden Lasten nach ihrer Auffassung zu groß werden sollten, oder die Goethe-Gesellschaft nicht mehr im Stande sein sollte, den Besitz seinen Traditionen entsprechend zu erhalten."
Nach sorgfältiger Überprüfung der Lage ist der Vorstand zu dem Ergebnis gekommen, daß beide Bedingungen eingetreten sind, die jener Satz der Urkunde für den Fall der Rückgabe vorgesehen hat. Denn es traf leider schon seit Jahren in keiner Weise mehr zu, was der Jahresbericht für das Berichtsjahr 1922/23, also am Anfang des Eigentumsverhältnisses, über die Finanzierung der Dornburger Schlösser erklärt hat: „Eine Belastung der Gesellschaft findet also nicht statt."
Am 23. Oktober 1954 ist in Weimar der Vertrag unterzeichnet worden, durch den die Dornburger Schlösser „in das Eigentum des Volkes, Rechtsträger: Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur", übergegangen sind. In ihm ist der Goethe-Gesellschaft „in Anerkennung der von ihr seit 1922 an den Dornburger Schlössern geleisteten denkmalpflegerischen Arbeiten" zugesichert, daß ihre Mitglieder auch weiterhin freien Eintritt zu den Schlössern haben. Auch ist den Mitgliedern des Vorstandes zugestanden, das sogenannte „Goethe-Zimmer" im Schloß gelegentlich als Tagungs- und Arbeitsraum unentgeltlich zu benutzen. Ein gewisses Vorzugs- und Heimatrecht bleibt also auch weiterhin erhalten.
Somit hat ein Kapitel in der Geschichte der Tätigkeit der Goethe-Gesellschaft seinen Abschluß gefunden, das einst von einem historischen Zufall ihr auferlegt

worden ist. Weil man sich nämlich nach 1918 in der Auseinandersetzung zwischen dem großherzoglichen Hause und der Gebietsregierung Weimar über die Dornburger Schlösser nicht einigen konnte, fand man schließlich den Ausweg, daß man das Eigentumsrecht 1922 an die Goethe-Gesellschaft übertrug. Diese wußte, daß sie damit einen Besitz übernahm, dessen Genuß im Grunde nur aus Pflichten im Dienste der Allgemeinheit bestand. Über dreißig Jahre ist sie diesen Pflichten gewissenhaft nachgekommen, wie jede Nachprüfung ihr bestätigen wird. Sie begrüßt es, nun von ihnen wieder entbunden zu sein, zudem sie auch niemals für den Zweck gegründet worden ist, Schlösser als Baudenkmäler zu konservieren und zu verwalten.

Aber sie scheidet von ihrer Aufgabe nicht, ohne noch einmal dankbar und in Ehren derer zu gedenken, von denen die Last der Verantwortung für die Erhaltung und Betreuung der Dornburger Schlösser in erster Linie getragen worden ist: vor allem Hans Wahl und dann Finanzrat a. D. Eisele und Oberbaurat a. D. Dittmar.

*

DAS GOETHE- UND SCHILLER-ARCHIV

Von jeher hat die Goethe-Gesellschaft zum Archiv in besonders enger Verbindung gestanden. Geschichtlich gesehen haben sie sogar den Ursprung gemeinsam. Beide sind entstanden, als am 15. April 1885 mit dem Tode des letzten Enkels Goethes das „Goethische Familien-Archiv" durch Testament an die Großherzogin Sophie von Sachsen fiel — wenn auch das heutige Archivgebäude erst 1896 errichtet worden ist. Am zweiten Tage der Gründungsversammlung der Goethe-Gesellschaft, am 21. Juni 1885, schloß sich an die offizielle Sitzung eine Besichtigung der Handschriftenschätze, und bei dieser Gelegenheit wurde zum erstenmal Näheres „über den Inhalt des endlich erschlossenen Goethearchivs" bekannt gegeben.

Für die Teilnehmer muß es damals eine ergreifende Stunde gewesen sein, als das soeben gewählte Vorstandsmitglied, der berühmte Wilhelm Scherer, von den großen Goethefunden berichtete. Ein Augenzeuge hat von dieser Szene geschrieben: Er „erzählte mit einem unvergeßlichen Jauchzen in seiner warmen Stimme von den glücklichen Funden ..., er empfand, wie seine Finderfreude den ganzen Kreis bezauberte ... Der große Gelehrte weinte und lachte zu gleicher Zeit wie ein Kind." Ein anderes Vorstandsmitglied, der Germanist Erich Schmidt, wurde der erste Direktor des Archivs. Seine Büste hat im Archiv lange Zeit den großen Arbeitssaal geschmückt, und wir hoffen, man ehrt den Raum wieder, indem man das Erinnerungsbild des hochverdienten Forschers auf seinen Platz zurückstellt.

Im Jahre 1889 übergaben die Enkel und Urenkel Schillers den literarischen Nachlaß Friedrich Schillers an das Archiv, dessen Name nunmehr erweitert wurde zu „Goethe- und Schiller-Archiv". Es war überhaupt die Zeit der großen Zuwendungen und Erwerbungen. Genannt seien hier nur: die Originale des Goethe-

Schillerschen Briefwechsels, die Briefe Goethes an Frau von Stein und aus Familienobhut die Gaben der Familien Vulpius und Henckel von Donnersmarck. Auch von anderen Dichtern wurden Handschriften und nachgelassene Papiere dem Archiv anvertraut, was 1889 den damaligen Direktor Bernhard Suphan zu der Prophezeiung veranlaßte: „Das klassische Archiv von Weimar wird sich . . . erweitern zu einem literarischen Mausoleum für die Fürsten und Ritter deutschen Geistes allzumal." Man könnte diese Frühzeit die heroische Epoche des Archivs nennen. Für die weitere Öffentlichkeit und für die Nachwelt fand sie ihren Ausdruck in der Entstehung der großen kritischen Ausgabe der Werke Goethes, die seit 1888 im Verlage Böhlau in Weimar zu erscheinen begann und nach dreißig Jahren vollendet war.

Das Archiv war in seinem Bestande an Handschriften zu einzigartigem Reichtum gelangt, und es hat als Forschungsstätte für die Literatur unserer klassischen Zeit bald und dauernd ein weltweites Ansehen erworben. Aber in organisatorischer Hinsicht ist es im Anfangsstadium der Sichtung, Ordnung und Erhaltung der Handschriften stecken geblieben. Der Grund ist leicht genannt. Immer hat es an Mitteln und damit auch an der ausreichenden Zahl von Mitarbeitern gefehlt, die archivalischen Maßnahmen nachzuholen. Niemand kannte diese verwaltungstechnischen Mängel besser als Hans Wahl und Max Hecker, die sich aber bei dem karg bemessenen Haushaltsplan des Instituts mit ihnen abfinden mußten. Sie traten nach dem letzten Kriege erneut zutage, als die Editionsunternehmungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der Leopoldina zu Halle begonnen wurden (Neuherausgabe der Dichtungen und naturwissenschaftlichen Schriften Goethes). Erst die Erwähnung dieser Verhältnisse macht die Reformpläne für den Fernerstehenden ganz verständlich, die jetzt in Weimar zur Durchführung gelangen. Von ihnen sei im Hinblick auf das Archiv kurz folgende Zusammenfassung gegeben:

Durch die Verordnung der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik vom 6. August 1953 über die Bildung der „Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar" sind „die Gedenkstätten, die literarischen Bestände und die Sammlungen Weimars" „zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefaßt" und der Deutschen Akademie der Künste unterstellt worden. Innerhalb dieses umfassenden Komplexes nimmt das Goethe- und Schiller-Archiv seinem Wesen nach eine besondere Stellung ein. Es bedarf dringend der Ordnung, Verzeichnung und Inventarisierung, und diese Aufgabe, die eine ausgesprochen wissenschaftlich-archivalische ist, wird zweckmäßig einer wissenschaftlichen Institution übertragen. Dieses Gremium ist das Institut für Deutsche Sprache und Literatur bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die heute die Führung auf dem Gebiete der Goetheforschung innerhalb der Deutschen Demokratischen Republik hat. Die Durchführung ihrer umfassenden Arbeiten ist nur möglich, wenn das Goethe- und Schiller-Archiv die gekennzeichnete Neubearbeitung erfährt.

Bei dieser Sachlage haben der Präsident der Akademie der Künste und der Direktor der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten die Deutsche Akademie der Wissenschaften ermächtigt, innerhalb ihres Instituts für Deutsche Sprache und Literatur eine Abteilung „Archivalische Bearbeitung der Handschriftenbestände des Goethe- und Schiller-Archivs" einzurichten und den gesamten Aufgabenbereich der archivalischen Ordnung des Goetheschen Handschriftennachlasses und der handschriftlichen Nachlässe im Goethe- und Schiller-Archiv zu